

## GYULA KÁLDY-NAGY

## TÜRKISCHE STEUERKONSKRIPTIONEN IN UNGARN

Káldy-Nagy Gy.: Magyarországi török adóösszeírások. Budapest, 1970.  
Akademie-Verlag. 107 S. (Értekezések a történeti tudományok köréből. No. 52.)

## STEUEREINNEHMER UND RAJA'S. TÜRKENWELT IM 16. JAHRHUNDERT IN UNGARN

Káldy-Nagy Gy.: Harács-szedők és ráják. Török világ  
a XVI. századi Magyarországon. Budapest, 1970.  
Akademie-Verlag. 198 S. 9 Tafeln. (Kőrösi Csoma Kiskönyvtár, No. 9.)

Im Jahre 1526, nach der Schlacht bei Mohács, sind die Türken noch vom Landesgebiet ausgezogen. Ungarn hat seine Unabhängigkeit verloren, die Integrität seines Gebietes jedoch im wesentlichen noch bewahrt. Die zweifache Königswahl und die dahinter verborgenen ständigen Parteikämpfe, die zunehmenden Gegensätze zwischen den Ständen haben zur Verschlechterung der innenpolitischen Lage des Landes geführt. Das Landesinnere wurde zum Kriegsschauplatz. In die Kämpfe mengten sich auch die Türken ein, immer weitere Gebiete zerstörend. In 1541 okkupierten sie Buda, das Zentrum des Landes. Für etwa 150 Jahre wurde das Landesgebiet in drei Teile zerrissen. Das Fürstentum Siebenbürgen wurde zum Vasall der Türken. Das ungarische Königreich – unter Habsburger-Herrschaft – schmolz auf den westlichen Teil Transdanubiens und auf Nordungarn zusammen. Der mittlere Teil, grössensmässig Eindrittel des Landes, mit dem Zentrum Buda, gelangte unter Türkenherrschaft. Die Türken richteten sich auf dauernden Besitz des eroberten Gebietes ein.

Die sich aus der Türkenbesatzung ergebenden Probleme, das Leben der besetzten Gebiete, ihre gesellschaftlichen Verhältnisse, neuen Gewohnheiten, ihre Kultur, ihre Beziehungen zu den nicht besetzten Gebieten haben sowohl die einseitigen Historiker, als auch die Geschichtsschreiber der späteren Perioden beschäftigt. In der Beurteilung der Türkenbesatzung gingen die Ansichten der Geschichtsschreiber auseinander. Die ungarischen Historiker des 19. Jahrhunderts waren die ersten, die – teils in der Form von Monographien, teils durch Veröffentlichung von Quellenwerken den Versuch unternahmen, die sich durch die Türkenbesatzung ergebenden Umwandlungen der Produktions- und Gesellschaftsstruktur zu analysieren,

die damit zusammenhängenden Fragen zu beantworten. Für die Stellungnahme der ungarischen Geschichtsschreiber des XX. Jahrhunderts liegen zwei ziemlich extreme Beispiele vor: Sándor Takáts malt ein idyllisches Bild der Türkenzeit, während Gyula Szekfű die Verwüstungen der Türken hervorhebt. Eine eindeutige Klärung der diesbezüglichen Probleme war auf Grund der veröffentlichten türkischen Quellenmaterialien tatsächlich nicht möglich. Dieses Quellenmaterial wies grosse Disproportionen auf und diente vor allem zum Kennenlernen der allgemeinen politischen Geschichte der Türkenzeit. Über die Tätigkeit, den Organisationsaufbau, das Steuersystem der türkischen Behörden ist im wesentlichen nur ein einziges – zwar beachtenswertes – Werk erschienen: Velics, A. – Kammerer, E.: Defter des türkischen Ärars in Ungarn, 1543–1699, (2 Bände, Budapest 1886–1890). Am Ende des XIX. Jahrhunderts hörte die Veröffentlichung von wirtschaftshistorischen Quellenwerken ganz auf. Es folgte eine Pause von etwa 50 Jahren. Danach hat das Werk von Lajos Fekete: „Steuerkonskription in 1570 im Sandschak Esztergom“ (Budapest 1943) wieder auf die Wichtigkeit des zum Studieren des türkischen Steuerkonskriptions-Systems, d.h. zu wirtschaftshistorischen Studien grundlegend notwendigen Quellen hingewiesen. In seinem 1955 erschienenen Werk „Die Siyaqat-Schrift in der türkischen Finanzverwaltung“ hat Fekete die Grundlagen der zum Studieren der Finanzverwaltungs-Akten anzuwendenden Methode, der wissenschaftlichen Forschung geschaffen. Erfreulich ist die Tatsache, dass die Arbeit Lajos Fekete's in der Person von Gyula Káldy-Nagy einen kundigen Nachfolger gefunden hat, wie das seine früher erschienenen zahlreichen Arbeiten und die nachstehend zu besprechenden beiden neuen Werke gleicherweise beweisen.

Die beiden Werke sind zwar in ihrer Verarbeitungsmethode unterschiedlich, ihre Ergebnisse ergänzen sich aber gegenseitig.

Das Buch „Türkische Steuerkonskriptionen in Ungarn“ erläutert die Herausbildung des türkischen Konskriptionssystems, seine Methoden und seine Rolle in der türkischen Finanzverwaltung des XVI. Jahrhunderts. Das Buch „Steuer-einnahmer und Raja's“ schildert, hauptsächlich anhand des ersterwähnten, gleichzeitig erschienenen Werkes – mit wissenschaftlicher Gründlichkeit, jedoch in populärwissenschaftlicher Form – die Türkenwelt in Ungarn des XVI. Jahrhunderts, vor allem das städtische Leben.

Bei seinen Erläuterungen über die türkischen Steuerkonskriptionen in Ungarn verwendet Gyula Káldy-Nagy vor allem das im Laufe seiner Forschungen im Archiv von Istanbul gesammelte Quellenmaterial. Er analysiert die auf die Steuerberichte der nach Ungarn ernannten Beys gegebenen Anweisungen des Sultansrates, bzw. die türkischen Steuerkonskriptionen selbst.

Es werden drei Typen der Konskriptionen über die Einwohner der besetzten Städte und Dörfer, über ihre Steuerleistungen unterschieden: Sandschak-Konskriptionen, Dzsizje-Steuerkonskriptionen und Zehentlisten. Im ersteren waren die einzukassierenden (geplanten) Steuern, in den beiden letzteren die effektiv einkassierten Steuersummen zusammengestellt.

Im ersten Teil seines Werkes erläutert der Verfasser ausführlich die Herausbildung der Sandschak-Konskriptionen und ihre örtlichen Besonderheiten, weist auf die Unterschiede zwischen dem europäischen und dem osmanischen-türkischen auf dem Mukataa-System ruhenden Finanzverwaltungssystem hin. Er geht auch auf die Frage ein, wie diese Finanzverwaltung an die örtlichen Gepflogenheiten der Besteuerung angepasst wurde. Mit grosser Gründlichkeit analysiert er die durch das türkische Ärar „geplanten-einkassierbaren“, sowie die effektiv einkassierten Steuern. Durch Untersuchung der zwischen den beiden Summen bestehenden Differenz liefert er in einer sehr wichtigen Frage eine im Vergleich zu den Feststellungen der früheren Literatur neue Bezugsbasis. In den früheren Werken wurde nämlich meistens nur der Umstand betont, dass sich die Türken zwecks Erhöhung ihrer Ein-

kommen in jedem nur möglichen Fall des Mittels der Besteuerung ihrer Untertanen bedienten. Der Verfasser gibt darüber ein anderes Bild: die türkischen Behörden haben nicht nur das Recht der Besteuerung in Anspruch genommen, sondern auch im Verhältnis zur geplanten Summe die Steuern ständig gesteigert. Die fast unbeschränkten Möglichkeiten der Steuererhöhung ergaben sich daraus, dass das türkische Ärar seine Steuer- und Zolleinnahmen nicht selbst verwaltete. Damit wurde immer derjenige beauftragt, der sich zum Einkassieren der grössten Summe aus der betreffenden Einkommensquelle verpflichtete. Trotz des mehrfachen Überbietens bezog sich die erhöhte Mukataa-Summe immer auf jene drei Jahre, für die sie festgelegt worden war. Die Grösse der Steuererhöhung war verschieden, allgemein 15–30%, fallweise aber auch bedeutend mehr, so z. B. in Tolna im Jahre 1546, im Vergleich zu 1543, 133% (Velics-Kammerer Bd. 2., p. 11–13.)

Im zweiten Teil seines Werkes untersucht der Verfasser den Aussagewert der Konskriptionen als Quellenmaterial, ihre Verwendbarkeit für wirtschaftshistorische und bevölkerungsstatistische Untersuchungen. Eine besonders gute Vergleichsbasis zur Beurteilung ihres Aussagewertes liefern die Zehentenkonskriptionen und Dzsizje-Steuerkonskriptionen der Getreide- und Weinernte. Aus den darin enthaltenen Angaben stellt der Verfasser die Verringerung der Anzahl der Steuersubjekte und der Menge der Getreideernte, die Verarmung des Volkes, den Rückfall der Produktivkräfte fest. Im Laufe seiner wirtschaftshistorischen Analyse liefert er den Beweis, dass zwischen den Sandschak-Konskriptionen in den 1570-er, bzw. 1590-er Jahren ein qualitativer Unterschied besteht: die letzteren sind für wirtschaftshistorische Analysen kaum geeignet, da sie bloss die Angaben der früheren Konskriptionen wiederholen und nur das Namensverzeichnis der Einwohner darin neu ist.

Mit der bevölkerungsstatistischen Analyse der Quellen gelangt der Verfasser zu Feststellung, dass in den ersten zwei-drei Jahrzehnten der Türkenbesatzung der Begriff des Steuersubjektes erweitert wurde, andererseits dass die Sandschak-Konskriptionen (auch die Fehlermöglichkeit von etwa 20% berücksichtigend) zur annähernd genauen Ermittlung der Zahl der Familienoberhäupter geeignet sind.



Die aus der wirtschaftshistorischen und bevölkerungsstatistischen Analyse der türkischen Quellen erhaltenen Ergebnisse werden vom Verfasser in seinem Werk „Steuereinnahmer und Raja's; Türkenwelt in Ungarn im XVI. Jahrhundert“ auch direkt nutzbar gemacht. Der interessanteste und wertvollste Teil seines Werkes ist das Kapitel, das das Leben des Volkes unter der Türkenherrschaft, vor allem das Leben in den Städten schildert. Die Lage der auch zu dieser Zeit bedeutenden Handelszentren Buda und Pest, der Stadt Vác, des als Weinbaugegend bekannten Tolna, der in steuerrechtlicher Hinsicht begünstigten Städte Cegléd, Kecskemét, Kőrös, und der mit türkischen Völkern besiedelten „türkischen Kleinstadt“ Esztergom im XVI. Jahrhundert wird anschaulich dargestellt.

Im Gesamtbild, das sich nach Übersicht der Situation der Städte ergibt, ist auch die Lösung zahlreicher wichtigen Probleme mit enthalten. Eines dieser Probleme ist die Beteiligung der Städte, bzw. ihrer Einwohner am Handel. Darüber geben die türkischen Zolljournale die wertvollsten Auskünfte. Der Verfasser ausgezeichnete Kenner der Zolljournale gelangt anhand dieser Quellen zur Feststellung, dass im Handel die mohammedanischen Kaufleute mit dem grössten Zahlenanteil vertreten waren. Diese mohammedanischen Kaufleute verfügten jedoch nicht über genügendes Umlaufkapital, aus welchem Grunde sie nur 40% des Handelsverkehrs abwickelten, während an den restlichen 60% sich die Ungarn und die Juden teilten. Auf Grund der Zolljournale lassen sich auch die Verkehrslinie und das Volumen des Handelsverkehrs in Richtung Wien, sowie die daran beteiligten Personen wie das Volumen des Rindesaufuhr nach Wien, rekonstruieren. Weitere Forschungen erfordert jedoch die Beantwortung der Frage, wie sich die aktive Beteiligung an der Handelstätigkeit auf die Einwohner der

unter Türkenbesatzung stehenden Gebiete ausgewirkt hat, inwieweit diese Einwohner selbst an der Warenproduktion teilgenommen, bzw. nur den Vertrieb der Waren übernommen haben. Eine weitere Frage, die noch zu beantworten ist: weshalb wurden an den Finanzgeschäften des türkischen Ärars, an den Mukataa-Pachtgebühren, nach 1566 die Bürger der ungarischen Marktflecken nicht beteiligt. (Velics-Kammerer Bd. 2., p. 11–13) und Fekete, L. – Káldy-Nagy, Gy.: Türkische Verrechnungsjournale in Buda, Budapest 1962, 438 p.).

Die hier gestellten Fragen, die nach weiterer Forschung und ausführlicher Analyse drängen, ergeben sich zugleich aus den vom Verfasser sich selbst gestellten Massstab, aus den die interessante und weitverzweigte Problematik der Türkenwelt in Ungarn im XVI. Jahrhundert erläutern den Werken von Gyula Káldy-Nagy. In beiden Werken weist der Verfasser – klar formuliert oder zwischen den Zeilen angedeutet – darauf hin, dass auf Grund der wirtschaftshistorischen Forschungsergebnisse die Antwort auf Fragen gesellschaftlichen Charakters gesucht werden soll. Seine Arbeiten sind ein wertvolles Hilfsmittel der ungarischen Wirtschafts- und Gesellschaftshistoriker. Als Ergänzung seiner Ergebnisse müssen aber auch die in den einheimischen Quellen enthaltenen Feststellungen über das Zeitalter, die unter Türkenbesatzung gestandenen Gebiete berücksichtigt werden. Diese einheimischen Quellen weisen primär auf die Kontinuität und die Differenzen der früheren und der während der Türkenherrschaft erfolgten Entwicklung der besetzten Gebiete hin. Mit dieser Ergänzung wird es möglich, die Probleme, die mit der Türkenbesatzung, dem dauernden Bestehen zweier verschiedener Gesellschaftssysteme nebeneinander, den Wechselwirkungen zwischen diesen beiden Systemen zusammenhängen, in beruhigender Weise zu lösen.

ERZSÉBET LADÁNYI